

Roland Günter

## TOSKANISCHE LEBENSART UND MENTALITÄT

Mein Vortrag besitzt drei Teile:

Als Einführung mache ich einige methodologische Bemerkungen zu vier Stichworten: Motive für Italien-Reisen, Regionalität, Multikultur, Mentalitätsforschung.

Dann gebe ich zweitens eine Skizze von gesellschaftlichem und individuellem Verhalten. Sie orientiert sich im wesentlichen an einem Buch, das Angelo Poliziano geschrieben hat. Dieser Autor stammte aus Montepulciano und lebte in Florenz. Wir erhalten Einblick in die Lebensart und Mentalität des 15. Jahrhunderts. Ich ziehe das Thema also historisch auf - skizziere es aber so, daß merkbar wird, wie diese Lebensart und Mentalität sich bis heute erhalten hat. Wir bekommen also einen Leseschlüssel, der sowohl für die Vergangenheit wie für die Gegenwart brauchbar ist.

Im dritten Teil zeige ich anhand einiger Beispiele, wie sich Lebensart und Mentalität in historischen Kunstwerken ausprägen.

### 1. Teil: Methodologische Bemerkungen

Wieviele Deutsche sind in zwei Jahrtausenden über die Alpen, einst eine furchtbare Barriere, nach Italien gewandert, geritten, gefahren, mit Schiff, Eisenbahn, Fahrrad, Bus oder PKW.

Sie hatten unterschiedliche **Motive**.

Wissen wir, welche Gründe wir selbst haben? Haben wir uns das wirklich deutlich gemacht?

Längst nicht alle Reisenden hatten unsere Gründe.

Massen waren darunter, die als Söldner in der üblichen Weise plündernd einfielen, denn Italien galt lange Zeit als das wohlhabenste Land der Welt.<sup>1</sup>

Die Söhne der Adligen machten Kavaliereisen, um die Umgangsformen und Repräsentationsweisen an anderen Höfen kennenzulernen.

Viele Gebildete suchten das Land der Seele: Italien. Aber ich fürchte, sie suchten dabei viel zu sehr sich selbst und viel zu wenig die wirklichen Italiener.

<sup>1</sup>Siehe dazu: Luca Landucci, Tagebuch. Alessandro Manzoni, Die Verlobten.

Später suchten große Massen das Wasser und die Sonne - kaum mehr.

Eine deutsch-italienische Gesellschaft aber kann helfen, wirkliche Brücken zum **Verständnis** der Menschen zu schaffen.

Ich möchte hier nicht mehr von den historische sehr jungen, aber inzwischen in Europa verbrauchten Begriff Nation sprechen, sondern von einem außerordentlich alten: von der **Region**. Er erweist sich als lebenskräftig und produktiv. Und als gänzlich unmilitant und daher unschuldig.

Wie verhalte ich mich zu unterschiedlichen Regionen?

1. These: Mich interessiert das »Anderssein des anderen« (Adorno).

2. These: Wir werden in Zukunft als einzelne multikulturell leben. Seit es die Industriegesellschaft und ihre Mobilität sowie Verkehrsmittel, nicht zu vergessen die Massenmedien, gibt, haben die meisten Menschen den Wechsel von einer Region in eine andere erfahren - und damit zwei Kulturen erlebt.

Ich selbst besitze mehrere Kulturen, die sich in mir wie eine künstlerische Montage zusammenfügen: Ich bin geboren und aufgewachsen in Ostwestfalen-Lippe, habe in München studiert, arbeitete im Landesdenkmalamt Rheinland, lebe seit 16 Jahren im Ruhrgebiet, verbringe Monate in Amsterdam, dessen Sprache ich so selbstverständlich wie die eigene spreche, lebe viel Zeit in der Toskana und studiere seit zwei Jahren die Probleme der Multikultur in Straßburg.

Das sind vier deutsche und zwei, drei ausländische Kulturen. Wenn Sie die Ihren rechnen, kommen sie ebenfalls auf eine **Multikultur**.

Der wichtigste Schlüssel aber ist nach meiner Erfahrung, daß dies **bewußt** gemacht wird, damit sie einzelnen regionalen Kulturen nicht in einem flachen Einheitsbrei untergehen.

Multikultur ist kein Standard-Englisch und auch nicht die Internationalität eines sehr reduzierten, kurzatmigen Spektrums von Gedanken, Bildern und Waren.

Ein zentrales Stichwort zur Multikultur ist das Wort Mentalität.

Wie alle Begriffe besitzt es seine **Begriffs-Geschichte**. In ihr steckt auch der Mißbrauch in der Epoche des Nationalismus. Und die Reduktion zur Vorurteilsbildung. Das können wir nachher in der Diskussion besprechen.

Ich knüpfte hier an eine französische **Forschung** an, die seit Jahrzehnten im Bereich der Zeitschrift »Les Annales« stimuliert wird. Dafür stehen Namen wie Marc Bloch, Braudel, Jacques Le Goff.

Am besten macht sich Mentalität fest in der Literatur. Wer etwas über die Lombardei erfahren möchte, lese Alessandro Manzonis langen Roman »Die Verlobten« (I promessi sposi).<sup>2</sup>

Die toskanische Mentalität finden wir beschrieben in Curzio Malapartes Buch »Verdammte Toskaner« (Maledetti Toskani).

In der Kunstgeschichte gibt es leider wenig wirkliche mentalitätsforschung. Am besten: Theodor in einem von Kunsthistorikern übersehenen Buch »Erinnerungen an italienische Architektur«.<sup>3</sup>

Was ist **methodologisch** wichtig im Umgang mit dem Begriff Mentalität?

1. Mentalität ist ein Komplex von Denk- und Verhaltensweisen.
2. Sie fällt nicht vom Himmel, ist keineswegs etwas Irrationales, sondern sie bildet sich aus einer Fülle von Tatsachen. Sie entsteht also aus konkreten Erfahrungen.
3. Weitgehend bringt eine ältere Generation einer jungen Generation den Umgang mit diesen Tatsachen bei - und überträgt dabei auch ihre Verarbeitungsmuster.
4. So entsteht eine Kontinuität des Verhaltens über lange Zeiträume hinweg.
5. Geschichte ist sowohl Kontinuität wie Veränderung. Aber die Veränderung, vor allem durch den Industrialisierungsprozeß, ist nicht so eingreifend, daß sie die Kontinuität völlig aufhebt.

Was gehört zur Mentalität?

Ganz allgemein können wir sagen: das Fundament, das die Mentalität bildet, ist die **Lebensart**.

Was hat sie im einzelnen für Felder? Ich gebe einige Stichworte: Die Art und Weise, mit den Materialien der Natur umzugehen. Das beginnt mit dem Essen und Trinken und führt zu vielen weiteren Fragen: Wie gehe ich mit meinem Körper um? Mit Stoffen? Mit Kleidung? Wie präsentiere ich sie? Wie gehe ich mit anderen Menschen um? In Mimik, Gestik, Bewegung und Sprache? Wie öffentlich geht das zu?

Die Mentalität ist die Weise, wie der einzelne die Gesamtverhältnisse verarbeitet. Sein Leseschlüssel. Sein Verarbeitungsmuster. Seine geprägte Denkweise. Seine Gestaltungsweise.

Dazu gehört der ganze Bereich der Symbolisierungen. Welchen **symbolischen Ausdruck** benutzt der einzelne.

---

<sup>2</sup>Das Buch von Alessandro Manzoni, I promessi sposi, hat den originalen Untertitel: Storia milanese del secolo XVII. Damit beansprucht es, eine andere Weise der Geschichtsschreibung zu sein als die herkömmliche: nämlich eine an konkreten Menschen und ihren Schicksalen orientierte.

<sup>3</sup>Theodor Hetzer, Erinnerungen an italienische Architektur. Bad Godesberg 1951.

Dies führt uns in Ebenen, die wir mit Worten wie Ästhetik, Kultur und Kunst andeuten.

Mentalität ist weithin zunächst etwas, was der ganzen Gemeinschaft zu eigen ist. Innerhalb dessen gibt es individuelle Mentalitäts-Ausprägungen.

---

## 2. Teil: Skizze des gesellschaftlichen und individuellen Verhaltens

**Vergegenwärtigen** wir uns: Die Menschen, die in der Toskana lebten und leben, machten und machen ihre Erfahrungen im Vorgegebenen und Übergreifenden.

Hier sind nun einige Spotlights zur toskanischen **Gesellschaftsgeschichte** notwendig. Aus ihren Erfahrungen erklären sich individuelle und gemeinsame Verhaltensweisen.

Ich gebe sie in Form von Zitaten und vor allem von einigen kurzen Geschichten, die wir in Florenz bei einem wichtigen Beobachter finden, bei Angelo Poliziano in seinem um 1477/1479 geschriebenen ›Bel libro‹, einer Art Notizbuch, finden.

Stichwort **Geld** Poliziano: "Cosimo de' Medici pflegte zu sagen, ihr Haus in Cafaggiolo im Mugello-Tal [das im Tal liegt] habe eine bessere Aussicht als das in Fiesole [das hoch auf dem Berg über Florenz steht]; denn was man von dort sehe, sei ihr Eigentum, und bei dem in Fiesole treffe das nicht zu."<sup>4</sup>

Stichwort **Pluralismus**. Aus der Stadtkultur mit ihrer Vielfältigkeit stammt das pluralistische Verhalten.

Jeder grüßt - auch den Bösewicht. Er will nicht sein Freund werden. Aber irgendwie müssen die Leute miteinander leben und entwickelten tolerante, nichtviolente Umgangsweisen mit dem ›Anderssein des anderen‹.

Florenz ist stets eine sehr offene Stadt. Santa Maria Novella ist ein Studienzentrum für die sogenannten häretischen Patariner, die vor allem in Prato und in Florenz Zuflucht gefunden hatten. Nahe des Domes sitzt der Katharer-Bischof. Er wird toleriert und oft sogar von den städtischen Autoritäten unterstützt.

Hier ein Ausschnitt aus einem Gespräch mit Freunden, das von Michelangelo überliefert ist. Es sagt der Künstler: "Es ist auffällig und bei uns allen bemerkbar, dass selten einer dem anderen zustimmt und sobald sich mehrere zum Gespräch zusammenfinden, zeigen sich tausend Meinungsverschiedenheiten."<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup>Wesselski, 1929, 4.

<sup>5</sup>Das Zitat geht folgendermaßen weiter: "Solchen Denkweisen sind die Veränderungen und der Untergang der Toskana [im Fürstentum der Medici] zuzuschreiben. Weswegen ich die Antwort liebe, die einer unserer Mitbürger auf die

Aus dieser Erfahrung der Vielfältigkeit resultiert ein **Realismus**. Poliziano: "›Nicht um der Liebe Gottes willen, sondern weil du bedürftig bist.< Das hat [der Bildhauer] Donatello zu einem Armen gesagt, der ihn um der Liebe Gottes willen um ein Almosen bat."<sup>6</sup>

Damit hängt allerdings auch der **kalkulierte Opportunismus** zusammen, der sich oft entwickelt: Poliziano: "›Du bist wie Bottigrones Hund.< Dieser Hund lief, wie man sagt, immer den besser Gekleideten nach."<sup>7</sup>

Von hier aus ist es auch nicht weit zur **Korruption**. Sie hat lange Wurzeln - bis in die Antike. Und sie gedeiht im Chaos der Stadtkultur - trotz aller Kritik - viel zu gut.

Poliziano: "Wehe der Stadt, wo mehr in den Gastmählern und in den Schreibstuben beraten wird, als im Gemeindehause!"<sup>8</sup>

Poliziano: "Bischof Mariano [der Servit Fra Mariano di Giovanni Salvini aus Florenz, seit 1455 Bischof in Cortona, berühmter Kanzelredner] sagte einmal, die Misericordia ist abgebrannt, die Justitia verdorben und die Sapientia im Freudenhause; so heißt nämlich eine bekannte Hure. Weiter: in Florenz seien nur zwei Bordelle: das eine auf dieser, das andere auf jener Seite des Arno."<sup>9</sup>

Poliziano: "Die großen Fische befreien sich aus jedem Netz."<sup>10</sup>

Astorre Manfredi von Faenza gerät in der Schlacht von Anghiari in florentinische Gefangenschaft. Nach eineinhalb Jahren kommt er durch den Friedensschluß frei. Da ermordet er seinen Besieger, den Niccolò da Gambacorta von Pisa. Auf seinen Kopf setzt Florenz 1 000 Florinen. Aber als die Stadt ihn brauchen kann, ist dies vergessen: 1452 kämpft er in ihren Diensten. Cavalcanti nennt ihn ›il bestiale Astorre.<<sup>11</sup> 1467 läßt er sich erneut von Florenz anwerben, nimmt das Geld und geht zu den Venezianern über - ›secondo il costume.<<sup>12</sup>

---

Frage, ob er einer Partei der Aufständischen beitreten wolle, gab." - M. Antonio: "Und was antwortete er?" - M. Michelangelo: "Er sagte, es genüge ihm zur Partei des Großen Rates zu gehören, den er für großartig und ehrenwert hielt." - M. Antonio: "Gewiß eine schöne Antwort und eines guten und gescheiten Bürgers würdig. Ihr lacht?" - M. Luigi: "Ja, wir lachen; denn M. Michelagnolo ist auf sein Lieblingsthema gekommen, und wenn wir ihn nicht davon abbringen, hören wir den ganzen Morgen nichts als Jammern und Klagen über unsere Zeit. Wechseln wir also das Thema, ehe es zu spät ist, lassen wir den Großen Rat, den Senat, die Gesetz, die politischen Ideen, wo Gott sie geschaffen hat, denn seinem Willen muß sich jeder vernünftige und verständige Mensch fügen" (zitiert von Frommei-Haverkorn van Rijsewijk, 1968, 46).

<sup>6</sup>Wesselski, 1929, 186.

<sup>7</sup>Wesselski, 1929, 119.

<sup>8</sup>Wesselski, 1929, 202.

<sup>9</sup>Wesselski, 1929, 40.

<sup>10</sup>Wesselski, 1929, 193.

<sup>11</sup>Cavalcanti II, 147.

<sup>12</sup>Ammirato II, 100.

Poliziano gibt ein Beispiel für Zynismus: "Ser Cozzo, Notar in Florenz, hinterließ seinen Söhnen als letzten Willen diese Ermahnung: ›Tut immer Schlechtes und sagt es nicht; sagt immer Gutes und tut es nicht.‹"<sup>13</sup>

Ein Bauer sagte zu Giovanni Grohe, der seit langem in der Toskana lebt: "Ihr müßt wissen, wir Toskaner sind alle Schurken. Dovete sapere che noi toscani sono tutti farabutti. Hüte dich vor Velutino, der kommt aus Crespoli. Ich hab seinen Vater gekannt."

Grohe erzählt: "Ein Mädchen, das Postbotin ist, wurde neulich geschnappt, als sie einen Sack Post im Wald verbrannte. Sie wurde lediglich versetzt."

Dialektisch entwickelte sich innerhalb dieser weitverbreiteten Korruption das **Mißtrauen** gegen jede Art von Obrigkeit. Daher machen die demokratischen Bewegungen die politischen Gremien sehr groß und deren Amtszeiten kurz. Aufschlußreich zeigt ein Gesetz in Siena das Mißtrauen: Wer mit dem Podestá, d. h. dem Stadtdirektor, speist, - unterstellt wird Korruption - muß zweihundert Lire Strafe zahlen. Und wer ihn nicht anzeigt, tausend.

Mit dem Realismus hängt eine anerzogene **Respektlosigkeit** zusammen. Poliziano: "Als Giuliano de' Medici [der bei der Pazzi-Verschworung ermordete Bruder Lorenzos] noch ein kleiner Knabe war, wurde ihm, während er auf dem Abtritt war, gesagt, Papst Pius ziehe vorbei; da antwortete er: ›Soll er vorbeiziehen; ich will kacken.‹ Auch das ist ein Sprichwort geworden."<sup>14</sup>

Ins Umfeld der Respektlosigkeit gehört der außerordentlich stark ausgeprägte **Antiklerikalismus**.<sup>15</sup> Poliziano: "Mönchsfriede, das will besagen: guter Friede und Übelwollen."<sup>16</sup>

In der Vielfalt der Stadtkultur blüht aber auch der **Neid**. Die Florentiner sehen die Sieneser stets mit Mißgunst an. Polizianos folgendes Zitat zeigt die **Abneigung der demokratischen Florentiner gegen Fürstengehabe** und ihre Fähigkeit zur **intelligent-raffinierten, maliziösen Formulierung**: "Dem Papste Pius wurde es gar übelgenommen, daß er sich tragen ließ und auch sonst viel Ehrgebieterde zeigte; Cosmo (de' Medici) aber sagte, der Papst sei klug und er wisse für seinen Wunsch, daß man ihn überall als Seneser erkenne, keinen bessern oder kürzeren Weg, als hoffärtig zu sein."<sup>17</sup>

---

<sup>13</sup>Wesselski, 1929, 82.

<sup>14</sup>Wesselski, 1929, 196. Poliziano: "Die großen Häuser sind immer oben leer. Von Giovanni Bartoli" (Wesselski, 1929, 194. "Le gran case sempre sono disabitate da alto.")

<sup>15</sup>Poliziano: "›Und ich habe mich mit Kindern abgegeben!‹ Das hat einer gesagt, der jenen kleinen Herrgott in Or San Michele verehrte, der im Tempel streitet; er verlor nämlich, nachdem er ihm viel Kerzen angezündet, den Prozeß, um dessentwille er sich dem besagten Herrgott [dem Jesuskind] zu often Malen befohlen hatte" (Wesselsky, 1929, 235).

<sup>16</sup>Wesselski, 1929, 235.

<sup>17</sup>Wesselski, 1929, 74.

So gefürchtet sind die Florentiner, daß Poliziano überliefert: "Ein Seneser pflegte im Rate zu sagen: »Mitbürger, hütet euch vor den Florentinern: vor den andern werden schon sie euch hüten.«"<sup>18</sup>

In diesem Kontext ist die Gewöhnung an **Kritik** und die Neigung dazu groß. Das Anschlußproblem: Es ändert sich meist nicht viel oder auch überhaupt nichts.

Bis heute ist in allen Regionen Italiens die **Intelligenz** der Toskaner sprichwörtlich. Poliziano: "Wer sich mit einem Toskanern einläßt, darf nicht schielen."<sup>19</sup>

Poliziano: "Als Messer Agnolo della Stufa Gesandter in Rimini war, fanden es die Rimineser sonderbar, daß er, wie es damals Brauch war, eine große, weite Kapuze trug; denn sie gehen auch im strengsten Jänner barhaupt, tragen aber dabei ein Tuch um den Hals. So fragte ihn denn einmal, als er in dem Saale des Signors Gismondo [Malatesta] war, ein gewisser Marcovaldo: »Messer Agnolo, Euch friert es wohl sehr am Kopfe?« Messer Agnolo antwortete: »Ich will dir sagen, wann wir uns das Haupt so einhüllen. Ihr seid von der Art der Gänse, die immer erhobenen Kopfes in den Pfützen sind und sich nicht um den Nebel scheren, und das geht an, weil sie kein Hirn im Kopfe haben; wir aber, die wir ein Hirn haben, wollen es erhalten und ordentlich bedecken.« Die ganze Gesellschaft verstand die Bosheit der Begründung, und stellte einmütig fest, daß man die Florentiner nicht hänseln dürfe."<sup>20</sup>

In den tausend Gesprächen auf der Straße und im Kontext der intelligenten Herausforderungen wird die **intelligente Schlagfertigkeit** trainiert. Poliziano: Martino Scarti wurde in Siena ob seiner Dickleibigkeit verspottet, und die Sieneser sagten zu ihm, er trage den Ranzen vorn; er antwortete: »In einem Diebslande tut man es so.«<sup>21</sup>

Diese Schlagfertigkeit wird vor allem im bürgerlichen **Geschäftsleben** trainiert. Darauf deutet ein Poliziano-Zitat hin: "Von einem schlagfertigen, lebhaften Menschen pflegte Cosmo zu sagen, er habe das Gehirn in barem Geld."<sup>22</sup>

Solche Fähigkeiten bringen ein hohes **Selbstbewußtsein** hervor. Poliziano: "Obwohl der Patriarch von Alexandrien mehrfach nach [dem Bildhauer] Donatello schickt, antwortet dieser dem Boten: »Sage dem Patriarchen, ich will nicht kommen; in meinem Handwerk bin ich genauso Patriarch wie er in dem seinigen.«"<sup>23</sup>

---

<sup>18</sup>Wesselski, 1929, 91.

<sup>19</sup>Wesselski, 1929, 189 (Chi s'impaccia von toscò, nun vuol esser esser toscò.) Siehe auch: Boccaccio im Decamerone, 9, VIII, n. 10.

<sup>20</sup>Wesselski, 1929, 75.

<sup>21</sup>Wesselski, 1929, 239.

<sup>22</sup>Wesselski, 1929, 137.

<sup>23</sup>Wesselski, 1929, 27. Die Geschichte spielt um 1434/1436 oder 1439/1443.

"Weil Donatello zu sehr gedrängt wurde, das Reiterdenkmal des Söldnerführers Gattamelata [ein Auftrag von 1446 für den Platz vor der Antoniuskirche in Padua] fertig zu machen, zerschlug er ihm aus Wut den Kopf [des Modells]. Entrüstet ließ ihn die Sigoria [von Venedig] kommen und sagte: Er verdiene dasselbe. Donatello: »Gut, wenn ihr mir den Kopf so wiederherstellt wie ich ihn.«"<sup>24</sup>

Aus diesem Selbstbewußtsein geht auch die Neigung der Künstler hervor, ihr Selbstporträt in vielen Aufträgen unterzubringen.<sup>25</sup>

Den Unterschied im Selbstbewußtsein den Romagnolen und den Toskanern bezeichnet eine Anekdote. Ein armer Romagnolenjüngling kommt nach Florenz, verliebt sich und sagt nun zuhause seiner Mutter, er wolle das Mädchen ehelichen. Die Mutter ist entsetzt. Schließlich läßt sie sich breitschlagen, die Familie des Mädchens in Florenz aufzusuchen. Als sie erkennt, daß auch diese arm ist, weist sie auf die eigene Armut hin. Da antwortet die Florentiner Mutter selbstbewußt: Meine Tochter macht aus Nichts die schönste Suppe.

An den Fürsten-Höfen stehen die Fürsten über den Menschen. Die Architektur ist Über-Ich. In der Demokratie der toskanischen Städte wollen die meisten Menschen niemanden über sich haben. Sie sind selbst Zentrum ihrer Welt: »**Der Mensch ist das Maß aller Dinge**«.

Aus der Erfahrung des Selbstwertes im sozialen Zusammenhang entsteht die politische Verfassung.

Und in Wechselwirkung mit der Verfassung und dem demokratischen Leben entsteht die Kunst. Die ausgeprägte **Demokratie** ist die politische Mutter der Kunst.

Diese künstlerische Tätigkeit in der Toskana gibt weltweit Impulse - bis in unsere Zeit: als Botschaft der menschlichen Würde und des sozialen Lebens.

---

<sup>24</sup>Wesselski, 1929, 28.

<sup>25</sup>Siehe auch Poliziano; Wesselski, 1929, 72.



Aus diesem Klima der **Offenheit** und aus der **kommunikativen Struktur** resultiert, daß die Toskana ein Land der Erzähler ist.

Wir finden die **Erzähler** auf allen Plätzen. In die Weltliteratur gingen Dante und Boccaccio ein. Übersehen wird gern, daß in diesem Zusammenhang in der Toskana die moderne Geschichtsschreibung entstand. Auch Machiavelli und Guicciardini stammen aus der großen Erzähler-Tradition. Ebenso entstehen nicht zufällig die Künstler-Lebensbeschreibungen in Florenz (Ghiberti, Cellini). Und: die Geschichte der Kunst durch Vasari.

In den visuellen Medien sehen wir eine Fülle von Künstlern: Giotto, Andrea Pisano, Bernardo Daddi, Taddeo Gaddi, die Brüder Lorenzetti, Spinello Aretino, Ghiberti, Masaccio, Masolino, Gozzoli, Piero della Francesca, Filippo Lippi, Filippino Lippi, die Brüder Ghirlandaio, Vasari.

Vergessen wir nicht: in Florenz entsteht um 1600 die Oper. Und vergessen wir nicht die Filmklassiker: die Brüder Taviani.

Dabei mußte die Erzähltradition einen langen, mühsamen und schlitzohrigen Gang machen, um sich innerhalb der kultischen Repräsentationshaltung zu emanzipieren. Aus der Heiligendarstellung entsteht die Erzählung der Geschichten des Heiligen - und damit gelangt die Kultfigur in den erzählten Alltag.

Die Zuschauer interessieren sich für den elastischen, geschickten, wandlungsfähigen. Auch um den **schlauem, pfiffigen und einfallsreichen Akteur**.

Davon handeln nicht nur Boccaccios Geschichten, man kann dieselbe Einstellung auch in der Weise finden, wie über Räume verfügt wird: selten läuft sie auf Einschränkung, Abgrenzung, Spezialisierung hinaus, sondern meist auf die Vielfalt und Offenheit, ähnlich der Erfahrung auf der Piazza.

---

### 3. Teil: Lebensart und Mentalität im Spiegel der Kunst

Wir sehen einige Diapositive.

Am Anfang: Mit was für Leuten haben wir es zu tun? Ich zeige Ihnen zunächst einige Gesichter.

Das wache Gesicht eines alten Schmiedes.

Das pfiffige Gesicht eines Schlitzohres, des jungen Stadtrates in Roberto Santi.

Das geprägte Gesicht des erfahrenen Kunsthandwerkers Gnaso Del Sere, des besten Restaurators in Anghiari.

Eine Mutter mit ihrem Kind.

Die wachen Augen von Celestino Ghignoni.

Solche Gesichter finden wir in alten Büsten. Diese hier entstand im 15. Jahrhundert, aber sie hat eine Tradition, die in die römische Antike zurückreicht.

Der Furbo - der Schlaukopf, offen, zugewandt, aber man kann ihn schlecht hereinlegen.

Schonungslos gehen die Leute und auch die Künstler mit der Realität eines Menschen um. Sie denunzieren keinen Bösewicht, aber sie durchschauen ihn.

Pfiffigkeit.

Intelligenz.

Das wichtigste Thema für das Leben der Menschen ist die Umwandlung der Früchte ihrer Erde in den elementaren Genuß des Essens und des Trinkens. 70 Prozent aller Gespräche handeln vom Essen und Trinken. Die meisten Toskaner sind außerordentlich sachkundig. Sie betten das Gespräch ein in die Herkunft der Ingredienzien vom Bauern, in die Diskussion über feine Geschmacksunterschiede, in Fragen des Wohlbefindens und der gesundheitlichen Wirkungen. So entstand eine Kultur des Essens und des Trinkens.

Die Umwandlung der Natur geschieht in der Küche.

Und kommt auf den Teller, wo schon die Augen zu essen beginnen.

Am liebsten essen sie gemeinsam. Die Stadtverwaltung von Florenz hatte im Mittelalter die riesigste Summe für viele und große Bankette zur Verfügung. Heute mag eine Gemeinde arm wie eine Kirchenmaus sein - aber für ein Bankett hat der Bürgermeister immer das Geld in der Kasse.

Wein ist das sensibelste Getränk, das es gibt. Es reagiert auf Wärme und Kälte, auf minimale Zutaten, auf Schütteln, auf Zusammenhänge mit Materialien.

Ganz ähnlich differenziert wie mit den Materialien des Essens und Trinkens gehen viele Leute mit den Materialien um, die sie in der Natur finden und die sie für ihre Bedürfnisse verwenden. Im Grunde geht es immer um Nuancierungen. Um unterschiedliche feine Geschmäcker - um die saporì.

So ist die ganze Natur saporito.

Das Gestalten verstärkt den differenzierten Naturgeschmack.

Es eskaliert zu großer Kunst - wie hier dem Umgang mit dem Marmor für einen Turm, den Sie alle kennen.

Im Haus der Medici läßt der Bildhauer Michelozzo die Außenhaut der von ihm gestalteten Fassade wie von menschlichen Händen fein abgestimmt formen.

Diesen außerordentlich nüancierten Umgang mit Materialien zeigen auch die meisten mittelalterlichen Bilder, wenn wir genau hinsehen. Diese Madonna ist ein mehrschichtiges Abbild einer Sieneser Frau. Da fällt nichts vom Himmel, sondern sie hat sich zum Fest selbst inszeniert. Stellen wir uns vor: sie stand wenigstens eine Stunde vor dem Spiegel und schminkte sich. Die Frauen haben das zu großer Kunst entwickelt. Und sie schaffen ein erotisches Image: die Augen sind nicht asiatisch, sondern schließen sich als Ausdruck der raffinierten Zurückhaltung, die den anderen umso mehr anzieht. Dann folgt die Stofflichkeit der Kleider. Niemand in der Welt versteht es, raffinierter Nuancen herzustellen, als Toskaner.

Diese Stoffe stehen in engem Zusammenhang mit den Körpern. Sie passen sich ihren Spannungen an. Die Frauen tragen nmittels ihrer Mode sich selbst.

Das Gold dieser Altäre ist zunächst - das hat Michael Bazandall erforscht - die Darstellung des Reichtums der breiten bürgerlichen städtischen Gesellschaften. Sie zeigen, daß sie wer sind. Innerhalb dessen erscheinen Selbstvergewisserungsfiguren. Diese Kultfiguren haben eine rituelle Präsentationshaltung. Da nun die Leute neugierig wissen wollen, welche Geschichten sich mit ihnen verbinden, entwickeln sich Stories - wie Filme. Hier dringt nun das Leben mit seinen Szenerien ein. Es sind die weniger bewachten, weniger ritualisierten Stellen der Kulthandlung, in denen sich die Lebensweisen der Toskaner ihre Bilder schaffen. So emanziert sich die Darstellung.

Elementare menschliche Gefühle drücken sich aus.

Jacopo della Quercia stellt die Ilaria nicht als Tote dar, sondern er zeigt an ihr, was Schlafen bedeutet.

Piero della Francesca zeigt uns den wachen Blick. Zurückhaltung. Die Intelligenz der Verarbeitung des Geschauten.

Giotto beobachtet, daß jeder Mensch seine eigene, unterschiedliche Reaktion auf den Tod eines Menschen hat. So gestaltet er wie ein Theaterregisseur eine dramatische Szene.

Kommunikation ist das wichtigste Thema der Piazza. Wo soviel Kommunikation besteht, wissen Künstler, ihr auch Gestalt zu geben. Hier sehen wir eine Begegnung von zwei Frauen - geprägt von tiefen Gefühlen einer gegenseitigen Wertschätzung.

Stichwort Atmosphäre. Viele Autoren schrieben das Gold des Hintergrundes dem Himmel zu. Die Sache ist viel einfacher, aber auch viel interessanter. Wir finden dieselbe Stimmung, die es morgens kurz vor Aufgang der Sonne draußen auf dem Land gibt. Um diese Zeit standen die Bauern auf und machten sich auf den Weg zum Feld oder zum Markt in die Stadt. Wir können dies nachempfinden, wenn wir auch mal so früh aufstehen. Dann merken wir, daß wir uns im Traum abgearbeitet haben, daß unser Gehirn ganz frisch ist, wir aber noch mit unseren Energien zurückhalten, weil wir dem Schlaf noch nahe sind. So entsteht eine Stille, die uns aufnahmefähig macht.

Als diese beiden Figuren an der Hauptstraße in Florenz aufgestellt wurden, notierte der Apotheker Luca Landucci in sein Tagebuch: Die Leute sagen, es wären die schönsten Menschen der Welt. Tatsächlich wollten sie sich selbst in solchen Kunstfiguren wiederfinden.

Für den toskanischen Realismus gibt es aber nicht nur die Szenen des Angenehmen, sondern auch die Szenen des Schrecklichen. Hier: Leonardos schonungslose Darstellung der Schlacht von Anghiari.

Sowohl die gesprochene Sprache wie die künstlerische sichtbare Sprache kennzeichnen zwei Charaktere: die Präzision und die Weichheit. Was steckt dahinter? In einem langen gesellschaftlichen Prozeß bildete sich die Intelligenz heraus, die nach Genauigkeit sucht. Und wofür steht die Weichheit? Für die freundliche Vermittlung aller Botschaften von einer Person zur anderen. Was immer einer über den anderen denkt, es entspricht einer gesellschaftlich erarbeiteten Konvention, dem anderen nichts um den Kopf zu schlagen, sondern es ihm in weichen Formen zu sagen. Können wir daraus einiges lernen?

Die Suche nach der Genauigkeit ist profund. Ihre Exponenten sind Künstler. Leonardo macht vor nichts halt. Er will alles wissen.

Dies alles bildete sich in unendlichen Diskussionen auf Straßen und Plätzen heraus.

Weil sie diesen öffentlichen Austausch liebten, schufen sie Ketten von Plätzen.

Auch überdeckte Plätze gegen Sonne und Regen - die Loggien.

Und Bilder vom vielfältigen Geschehen auf den Plätzen.

Diese Stadtstaaten hatten Verfassungen, in denen prinzipiell die Menschen gleich waren. Daher nahmen sie das menschliche Maß zum Maß aller Dinge.

Es ist eine Frucht dieser Gleichheit, die dich auch in der demokratischen Verfassung niederschlägt, daß hier das ideale oder auch utopische Bild des emanzipierten Menschen geschaffen wird. Michelangelos David auf dem demokratischen Hauptplatz von Florenz, vor dem Rathaus, ist ein politischer Auftrag: er soll den wachen, selbstbewußten Bürger symbolisch darstellen, der sich gegen den drohenden Fürstenstaat der Usurpatoren, der Medici, wehrt, die den Staatstreik planen - und später, 1512, auch durchführen.

Diese Menschen leben in Geselligkeit, im Austausch miteinander, im sozialen Zusammenhang. Sie verstehen sich auf die Denkweise des und-und, auf Moderation, auf Balancen, auf Synthese-Formen.

Ihre Umgangsformen sind hochtrainiert. So ist ihre Rhetorik so raffiniert wie die Kunst. Genaues Zeigen - genaue Gesten. Affektkommunikation und Sachkommunikation verbinden sich.

Gewiß aus der Alltagserfahrung stammt auch, daß die menschlichen Aktionen schon sehr früh in einem ausgeprägten Zusammenhang mit räumlichen Fassungen gesehen und gestaltet werden. Es ist der Raum, der sich auf den Menschen hin orientiert.

Er hat menschliches Maß.

Er steht in Bezug auf die Aktion der Menschen. Wie ein Bühnenbild. Und er macht ihre menschliche Dimension an der seinen besonders eindrucksvoll sichtbar.

Einfach soll alles sein, schreibt der Toskaner Alberti, nicht übertrieben! Die Einfachheit stammt aus dem Lebensverhalten der Stadtkultur, die von Handwerkern und Kaufleuten geprägt ist. Die Einfachheit wird als Lebendigkeit und menschliche Würde angesehen - und ist bis heute, quer durch alle Schichten, eine verbreitete Bewußtseinsform (*civile modestia*). Die Kunst besteht darin, zentrale menschliche Erfahrungen zu machen und zu gestalten. Diese Einfachheit soll mit Geist geschehen. So läßt sich das Stichwort der künstlerischen Avantgarde formulieren als Einfachheit mit Geist.

Die antiken Vorbilder, die Brunelleschi überall vorfindet und die schon seit langer Zeit studiert werden, dienen ihm als Artikulationshilfe.

So ist es kein Wunder, daß in dieser außerordentlich vielfältigen Stadtkultur die alltäglichen Erfahrungen den Sinn für das Szenische schärften. Und damit zugleich: den Sinn für eine differenzierte Architektur. Für die Architektur als Bühne, die sich den Menschen zur Aktion anbietet.

Hier wird im 15. Jahrhundert entdeckt, daß die Verhältnisse auf dieser Bühne differenziert sind. Um sie genau darzustellen entwickeln Künstler als Hilfsmittel die Linearperspektive und die Luftperspektive (theoretisch zuerst von Leon Battista Alberti formuliert, 1436).

Jetzt erst wird die Gegenwart in ihrem Schichtenreichtum erfahrbar. Mit dem zupackenden Realismus eines Masaccio. Was für eine Theaterinszenierung!

Zur gleichen Zeit inszeniert Ghiberti an der wichtigsten Stelle von Florenz in vielen Szenen von zwei Türen ein Panorama des menschlichen Lebens. Künstler wie er und Piero della Francesca waren in ihrer Zeit so etwas wie die heutigen großen Filmemacher Italiens - eine Art Taviani, Rosi, Fellini, Tornatore. Wir dürfen auch annehmen, daß das Publikum sich diesen Bildern gegenüber entsprechend verhielt. Gewiß waren sie aufmerksamer und neugieriger als heutige Museumsbesucher. Aber was hindert uns eigentlich, unsere Augen erneut zu schärfen?

Der große Geschichtenerzähler für Fellini, Taviani, Rosi und andere, der Dichter und Drehbuchautor Tonino Guerra würde dazu sagen: In der Weise, wie ihr in die vielen Tiefenschichten des menschlichen Lebens hineinleuchtet, erweitert ihr eure Existenz und habt ihr mehr vom Leben.

Dies zwischen unterschiedlichen Kulturen und auch unterschiedlichen Zeiten zu vermitteln, ist eine Aufgabe von deutsch-italienischen Gesellschaften.